

Gastrednerin Annemarie Pronegg
anlässlich der SPÖ-Muttertagsfeier in Schandorf am 9.5.2015:

Liebe Mütter, Großmütter, liebe Gäste!

Da ich selbst Mutter eines Sohnes und einer Tochter sowie zweifache Großmutter bin und im Laufe von 35 Jahren Wohngemeinschaft für 81 Kinder so etwas wie „Mutter auf Zeit“ wurde, ist es mir ein großes Anliegen, dass das Verständnis für Kinder, die nicht bei ihren biologischen Eltern aufwachsen können oder schlechtere Startbedingungen ins Leben haben, in der Bevölkerung wächst.

Vor 36 Jahren bin ich gemeinsam mit meinem verstorbenen Gatten ins Burgenland, nach Kotezicken gezogen, um eine Wohngemeinschaft für Kinder aufzubauen. Diese Wohngemeinschaft bietet Kindern ein Zuhause, die aus verschiedenen Gründen nicht in ihrer Familie aufwachsen können. Die Gründe sind oft sehr verschieden, z.B.: Gewalt, Obdachlosigkeit, Krankheit usw. In den letzten Jahren nehmen vor allem psychische Erkrankungen der Eltern und die Überforderung mit der Erziehung stark zu. Die Kinder kommen aus allen Gesellschaftsschichten.

Es gibt unterschiedliche Konzepte von Wohngemeinschaften: Manche Kinder sind nur für einen bestimmten Zeitabschnitt fremduntergebracht, z.B. bei Krankheit, Scheidung oder notwendiger Erziehungshilfe.

In unserer Wohngemeinschaft verbleiben die Kinder, bis sie erwachsen sind und eine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Darüber hinaus bleiben wir eine Anlaufstelle in allen schönen und schwierigen Lebenslagen der ehemaligen Kinder. Manche Kinder haben zu den biologischen Eltern keinen Kontakt, einige Eltern haben fixe Besuchszeiten. Unsere Kinder können in ihre Familie nicht mehr zurückgeführt werden, da schwerwiegende Gründe dagegen sprechen. Wir betreuen derzeit 13 Kinder und 6 junge Erwachsene, die ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen haben. Das jüngste Kind ist sechs Jahre alt.

Gemeinsam mit einem sozialpädagogischen Team begleite ich die Kinder, die bei uns von der Jugendwohlfahrt untergebracht werden, auf einem Stück ihres Lebensweges. Manche nur wenige Jahre, aber auch welche vom 1. Lebensjahr bis ins Erwachsenenalter. Momentan stammt die Hälfte der Kinder aus dem Bezirk OW.

Genauso wie Eltern, die um eine gute Erziehung ihrer Kinder bemüht sind, habe ich sorgenvolle, schlaflose Nächte, weil ein Kind krank ist, Probleme macht oder bei den ersten Ausgängen die Grenzen nicht genau kennt, unpünktlich nach Hause kommt usw. Ich habe ungefähr 1050 Elternsprechtage hinter mir und kenne die Stärken und Schwächen der Lehrerinnen und Lehrer aus fast allen Schulen des Bezirkes. Mein Kalender ist gefüllt mit Gesprächsterminen bei Therapeuten, Ärzten, Lehrern, Kindergartenpädagoginnen, Sozialarbeiterinnen, usw.

Viele Kinder können ihre Defizite im Laufe der Jahre gut aufholen und ihre schmerzvollen Lebenserfahrungen durch die entsprechende therapeutische Unterstützung gut verarbeiten. Ja, und trotz aller Liebe und Bemühungen entwickeln sich manchmal Kinder nicht so, wie ich es mir bzw. wir es uns erträumen. Schweren Herzens habe ich in all den Jahren verstehen gelernt, dass alle Kinder ihren eigenen Weg finden und gehen müssen. Wir sind nur ihre Wegbegleiter und versuchen eine

Richtung und Orientierung mit unseren Werten anzubieten. Mit viel Geduld und Ausdauer habe ich die Erfahrung gesammelt, dass ich darauf hoffen darf, dass meine Bemühungen nicht umsonst sind. Die Saat, die ich täglich aussäe, wird eines Tages aufgehen, wenn die Früchte meiner Arbeit auch nicht immer gleich zu sehen sind.

Es macht wenig Unterschied, ob man ein Kind selbst geboren hat, oder ob man die Verantwortung für ein anvertrautes Kind übernimmt, wenn man sich der Verantwortung bewusst ist. Aus diesem Verantwortungsgefühl entwickelt sich im Laufe der Zeit Beziehung. Aus dieser Beziehung wächst Mutterschaft und Liebe. Die Sorgen sind und bleiben dieselben wie von Eltern. Wird mein Kind die Anforderungen in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft, in der eigenen Partnerschaft, als Mutter oder Vater erfüllen können? In Zeiten großer Herausforderungen ist dies alles nicht mehr selbstverständlich und die Kinder müssen genug Ressourcen haben, um das eigenverantwortliche Leben gestalten zu können.

Nachdem ich 40 Berufsjahre damit verbracht habe, die individuellen Bedürfnisse von Kindern wahrzunehmen und versuche, sie zu verstehen, sie zu begleiten, sowohl an guten als auch an weniger guten Tagen, stelle ich fest, dass es kein Rezept für eine gute Mutter gibt. Was es jedoch gibt ist mütterliche Liebe. Sie verzeiht alles und beginnt immer wieder mit einem neuen Anfang. Diese Mutterliebe ist auch ein Geschenk des Himmels. Diese Kraft, auch in scheinbar ausweglosen Situationen an das Gute zu glauben und die Kinder zu lieben, auch wenn sie noch so viele Probleme machen, ist eine besondere Gnadengabe. Es heißt jedoch nicht, dass es nicht Zeiten von Sorgen, Verzweiflung und Ohnmacht gibt.

In Zeiten ständig ansteigender Zahlen von Kindern, die nicht in ihrer Familie aufwachsen können (8000 in Österreich) ist jeder gefragt. In jedem Dorf gibt es benachteiligte Kinder, die wegen ihrer Lebenssituation, in die sie hineingeboren wurden, schlechtere Startbedingungen für ihre Zukunft haben. Es ist erwiesen, dass Kinder von Eltern Förderung und Erziehung benötigen, um sich gut zu entwickeln und Chancengleichheit zu erfahren. Ist dies den Eltern nicht möglich, so können Ersatzpersonen einspringen. Wenn in einem Dorf Zusammenhalt vorhanden ist, können Kinder von allen Müttern, Großmüttern, Vätern, Großvätern lernen. So kann jeder einen Beitrag leisten und vieles ausgleichen, was Familien selbst nicht mehr bewältigen können. Die Notwendigkeit der Berufstätigkeit beider Eltern erfordert die Unterstützung durch die Großelterngeneration. „Leihoma und Leihopa“ können ebenfalls wichtige Hol- und Bringdienste leisten und haben vielleicht die notwendige Zeit und Ruhe für viele Fragen und Sorgen der Kinder in einem Dorf. Der materielle Wohlstand unserer Zeit lässt auf Anhieb nicht immer emotionale Defizite deutlich erkennen. Er ist jedoch so groß, wie lange zuvor nicht, da kaum jemand Zeit für Gespräche hat. Das Miteinander der Generationen ist sehr gefragt.

Ich möchte heute alle Mütter und Großmütter ermutigen, wenn sie Zeit und Möglichkeiten haben, um Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen, es einfach zu tun. Jedes Kind hat Anrecht auf bestmögliche Förderung, unabhängig davon, in welche Familie es hineingeboren wurde. Wir sollten dies als Mütter und Großmütter in großer Dankbarkeit tun, da wir offensichtlich das Glück einer gesunden Entwicklung in einer Familie hatten und wir deshalb unsere Fähigkeiten für andere Menschen einsetzen können.

Pease S. Buck: „Kinder, die man nicht liebt, werden Erwachsene, die nicht lieben.“
Den Wert einer Gesellschaft erkennt man in erster Linie daran, wie sie mit Kindern, Kranken und alten Menschen umgeht. Wenn in einer Dorfgemeinschaft alle Kinder, Alten und kranken Menschen ein gutes Miteinander finden, dann hat die Politik ihre Aufgabe gut erfüllt und die Rahmenbedingungen dafür sichergestellt.

Ich wünsche allen Schandorferinnen und Schandorfern, dass dies in diesem Dorf so bleibt und das Miteinander einen großen Stellenwert behält.

Allen Müttern, Großmüttern und Menschen, die die mütterliche Liebe täglich weitergeben, wünsche ich einen schönen morgigen Muttertag.
Alle kranken, alten Großmütter, die aktiv nicht mehr mitarbeiten können, bitte ich um ihre Gebete, damit sie alle Kinder in Not in dieser schwierigen Zeit gut begleiten.
Resignieren wir nicht, schimpfen wir nicht über die schlimmen Kinder, sondern übernehmen wir gemeinsam Verantwortung für das wertvollste Gut: Unsere Kinder!

Es können auch Großmütter, Großväter, Pflegeeltern, Leihoma und –opa, Sozialpädagoginnen und Wohngemeinschaften sein, die Verantwortung tragen.

Ich möchte mit der Überschrift einer Tageszeitung aus dieser Woche schließen: „Das Kind spürt, wer es liebevoll zu Bett bringt.“

Laku noć, gute Nacht!